

Bern

Damit Traumaopfer nicht allein gelassen werden

Pionierprojekt Nach einem Lawinenunglück oder plötzlichen Verlust: Im Kanton Bern startet das erste Angebot zur Betreuung von Betroffenen, die etwas Traumatisches erlebt haben.

Claudius Jezella

Verloren und allein gelassen in der schwersten Stunde ihres Lebens. Dieses Gefühl prägt Anas Erinnerung an den 9. Mai 2024, den Tag, als ihr Lebenspartner bei einer Wanderung am Oeschinensee von einem Stein am Kopf getroffen wurde und starb. Fast ein Jahr ist seit den traumatischen Erlebnissen in Kandersteg vergangen: die Lawine, die herabstürzenden Felsbrocken, das Blut, die Rettungsversuche des Notarztes, der Flug mit dem Rega-Helikopter, die Befragung in der Polizeistation und die schier endlosen Wartezeiten.

«Es ist unfassbar viel, was da auf die Betroffenen hereinbricht», sagt Martina Hauri: die vielen Eindrücke, dazu Informationen von allen Seiten. Die 36-Jährige ist Fachberaterin für Psychotraumatologie und weiss, was Menschen in solchen Ausnahmesituationen ihres Lebens benötigen: jemanden, der hilft, das Erlebte einzuordnen, Fragen beantwortet, zuhört und Orientierung gibt.

Wer hilft, wenn alle anderen weg sind?

Seit 2019 gehört Martina Hauri zum Care Team im Kanton Bern. Sie ist eine von rund 180 Freiwilligen, die ausrücken, wenn sich irgendwo ein schwerer Verkehrsunfall ereignet hat, ein Gewaltverbrechen oder eine Lawine niedergegangen ist, um die Betroffenen durch das Chaos zu begleiten. «Aber irgendwann sind alle weg, die Polizei, die Sanitäter, der Bestatter, das Care Team. Es wird ruhig, und oftmals kommt die grosse Leere», weiss sie.

Wer hilft dann, wer ist für die Opfer und Angehörigen da? Diese Frage hat sich Martina Hauri oft gestellt und auch im Austausch mit den anderen Notfallpsychologen und -seelsorgern im Care Team keine befriedigende Antwort gefunden. So wichtig das Angebot des Care Teams ist, es ist begrenzt auf die Akutversorgung in den Stunden nach einem tragischen Ereignis.

Vier bis fünf Monate warten auf einen Therapieplatz

Benötigen Betroffene weitere Unterstützung, um die traumatischen Erlebnisse aufzuarbeiten, so wie Ana es getan hat, vergeht viel Zeit, bis sie Hilfe bekommen. «In der Regel dauert es vier bis fünf Monate, manchmal auch länger, bis man einen Therapieplatz bei einem Traumatherapeuten erhält», berichtet Martina Hauri. Und bis dahin? Verloren und allein gelassen in der schwersten Zeit ihres Lebens – mit möglicherweise schwerwiegenden Folgen: Die Symptome einer Traumafolgestörung könnten sich intensivieren, chronisch werden, erklärt Hauri.

Also hat sie mit gleich gesinnten Fachpersonen wie Niklaus von Känel (Care Team Kanton Bern), Franz Holderegger (ehemaliger Geschäftsleiter der Krisenintervention Schweiz) und Walter Kälin (ehemaliger Ge-



Martina Hauri ist Präsidentin des Vereins Ereignisnachsorge und hat das neue Angebot für Betroffene nach einem traumatischen Ereignis ins Leben gerufen. Foto: Adrian Moser

schaftsleiter und Stiftungsrat der Stiftung Carelink) ein Angebot geschaffen, das die Versorgungslücke schliessen soll.

Am 1. April hat die Fachstelle Ereignisnachsorge ihre Arbeit aufgenommen. In der dreijährigen Pilotphase, die von der Berner Fachhochschule begleitet wird, stehen zwei Beraterinnen und ein Berater mit einer Ausbildung in Trauma- oder Notfallpsychologie und viel Erfahrung in der Begleitung von Menschen nach einem traumatisierenden Ereignis bereit, um den Betroffenen zu helfen.

Die Unsicherheit nehmen – auch den Angehörigen

Zu Beginn jeder Beratung wird eruiert, welche Belastungen vorliegen und wie hoch diese sind, um eine auf die Person angepasste Beratung anzubieten. Dabei gehe es zunächst darum, das Erlebte noch einmal zu erzählen und einzuordnen, Fragen wenn möglich gemeinsam zu klären und Hintergrundwissen zu geben, damit die Betroffenen ihre

Symptome besser verstehen könnten.

Denn oftmals hört Martina Hauri Sätze wie: «Was ist eigentlich passiert? Die Bilder, die da immer wieder auftauchen, Alpträume, Schreckhaftigkeit, Herzerasen, Verspannungen – warum habe ich das alles plötzlich? So kenne ich mich gar nicht, ich fühle mich total hilflos, und das macht mir Angst.»

Zwei bis drei Beratungstermine an den Standorten Brienz, Thun, Bern oder Olten sind in den Wochen und Monaten nach dem Ereignis vorgesehen, zu denen auch Angehörige mit einbezogen werden können. «Als Unterstützung, damit sie sich nicht aus Unsicherheit zurückziehen und sich bei den Betroffenen das Gefühl verstärkt, allein gelassen zu sein.»

Die Fachstelle verfüge zudem über ein breites Netzwerk und könne bei Bedarf einen Platz für eine anknüpfende Therapie oder eine anderweitig passende Anschlusslösung wie eine Trauerbegleitung, einen Rechtsbeistand

«Aber irgendwann sind alle weg, die Polizei, die Sanitäter, der Bestatter, das Care Team. Es wird ruhig, und oftmals kommt die grosse Leere.»

Martina Hauri
Präsidentin des Vereins
Ereignisnachsorge und Mitglied
im Care Team des Kantons Bern

oder eine Schuldenberatung vermitteln. Und ohnehin gehe es darum, möglichst früh mit den Betroffenen in Kontakt zu kommen und die Situation so weit zu stabilisieren, dass im besten Fall gar keine Therapie nötig sei.

Das Berner Modell könnte Schule machen

Das Angebot ist vertraulich, kostenlos und zunächst auf den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern beschränkt. Finanzielle Unterstützung kommt von der katholischen und der reformierten Kirche Bern sowie von der Beisheim-Stiftung. Ziel sei es, nach der Pilotphase einen Leistungsvertrag mit dem Kanton zu schliessen und die Beratung auch auf den französischsprachigen Teil auszuweiten.

Und so vielleicht in Zukunft zum Modell für ähnliche Angebote im Rest der Schweiz zu werden, denn bislang ist die Berner Fachstelle Ereignisnachsorge einzigartig. Warum eigentlich? «Vielleicht war in unserer Gesellschaft das Bewusstsein für diese Versorgungslücke noch nicht so da», mutmasst Martina Hauri.

Das Care Team, mit dem die Fachstelle Ereignisnachsorge zusammenarbeitet, gibt es auch erst seit rund 25 Jahren. Es wurde im Nachgang des Canyoning-Unfalls im Saxetbach eingerichtet, als 21 junge Menschen im Sommer 1999 im Berner Oberland ihr Leben verloren. Im Jahr 2024 hat allein das Care Team im Kanton Bern bei 409 Ereignissen insgesamt 639 Einsätze geleistet.

Fachstelle Ereignisnachsorge:
Kontakt unter 0774 162 839 oder
unter www.ereignisnachsorge.ch

Parkonia Festival im Kocherpark findet wieder statt

Nach Absage 2024 Nachdem das Parkonia Festival letztes Jahr kurzfristig abgesagt werden musste, kann es 2025 wieder stattfinden. Vom 10. bis 26. Juli findet im Berner Kocherpark zum sechsten Mal ein vielseitiges Programm aus Konzerten, Workshops, Spielen und Theater statt. Auch die Kopfhörerpartys haben die Veranstalter wieder angekündigt. Nach wie vor ist der Eintritt zum Festival frei und es besteht keine Konsumpflicht. 2024 musste das Festival wegen einer Baustelle beim Kocherpark zuerst kurzfristig in den Monbijoupark umziehen und letztlich abgesagt werden. Dies, da man sich mit dem Veranstaltungsmanagement der Stadt Bern nicht auf für das Parkonia Festival annehmbare Rahmenbedingungen einigen konnte. Im Nachhinein habe ein Dialog mit den Verantwortlichen der Stadt Bern stattgefunden. Neu ist, dass das Parkonia Festival nur noch abends ab 17 Uhr ein Programm und Gastroangebot organisiert. (PD)

Bewohner nach Brand anderswo untergebracht

Signau Am Samstag ist in Signau gegen 10.40 Uhr der Dachstock eines Mehrfamilienhauses in Brand geraten. Die Bewohnerinnen und Bewohner konnten evakuiert werden, es wurde niemand verletzt. Dies teilte die Kantonspolizei Bern mit. Als die Einsatzkräfte bei dem Mehrfamilienhaus am Rainsbergweg in Signau eintrafen, stand der Dachstock des Gebäudes in Flammen. Die Feuerwehr Region Langnau konnte das Feuer rasch unter Kontrolle bringen und schliesslich löschen. Mehrere Personen wurden durch die Einsatzkräfte aus dem Haus evakuiert. Teile des Mehrfamilienhauses wurden durch den Brand stark beschädigt und sind aktuell nicht mehr bewohnbar. Für die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner konnten alternative Unterbringungsmöglichkeiten organisiert werden. (PD)

Skifahrer stürzte in Bach und starb

Kleine Scheidegg Ein Skifahrer war am Freitag kurz nach 11.35 Uhr von der Kleinen Scheidegg in Richtung Brandegg unterwegs. Aus noch zu klärenden Gründen kam er von der markierten Piste ab und stürzte in den angrenzenden Bach, wie die Kantonspolizei am Samstag in einer Mitteilung schrieb. Dort blieb der 54-Jährige reglos liegen. Seine Begleitpersonen leisteten Erste Hilfe und alarmierten die Rettungskräfte. Der Mann wurde mit der Rega ins Spital geflogen, wo er kurze Zeit später verstarb. Beim Verstorbenen handelt es sich um einen britischen Staatsangehörigen. Im Einsatz standen der Pisten- und Rettungsdienst Kleine Scheidegg sowie eine Rega-Crew. Die Kantonspolizei Bern hat unter der Leitung der zuständigen Staatsanwaltschaft Ermittlungen zur Klärung des Unfalls in der Folge aufgenommen. (PD/fz)



Ana berichtet über ihr traumatisches Erlebnis – und die Hilflosigkeit nach dem Schock des Todes. Foto: Jean-Baptiste Lacroix (AFP)